

Branko Tošović, Arno Wonisch (ur.)

**Srpski pogledi na odnose
između srpskog, hrvatskog
i bošnjačkog jezika**

**Die serbische Sichtweise
des Verhältnisses zwischen
dem Serbischen, Kroatischen
und Bosniakischen**

I/1

Institut für Slawistik der Karl-Franzens-Universität Graz
Beogradska knjiga
2010

Branko Tošović (Graz)

Die kroatische Sprachpolitik (mit einem Vergleich zu Serbien und Bosnien)

Im Kontext des Themas „Frankreich als Vorbild? Sprachsituation und Sprachgesetzgebung in europäischen Ländern“ stellt sich die Lage in all jenen Staaten, in denen einstmalig serbokroatisch gesprochen wurde und wo man nun bosnisch/bosniakisch, kroatisch, montenegrinisch und serbisch spricht, als eine überaus spezifische dar. Man kommt dabei zu dem Schluss, dass das französische Modell einer Sprachpolitik eine weitaus größere Rolle in der kroatischen Sprachpolitik spielt, als dies in der bosniakischen, montenegrinischen und serbischen der Fall ist.

1. Im Gegensatz zu Frankreich, das ein eigenes Sprachgesetz mit einer langen Tradition besitzt, trifft man in Bosnien und Herzegowina, Kroatien, Montenegro und Serbien keine derartigen Gesetze an, doch werden Sprachfragen in diesen Ländern in grundlegenden legislativen Dokumenten, z. B. in den Verfassungen oder in anderer Form, geregelt. Während in der französischen Verfassung seit 1992 das Französische als „Sprache der Republik“ festgeschrieben wird (Art. 2 (1)), findet man im Artikel 12 der Verfassung der Republik Kroatien (Republika Hrvatska) folgende Formulierung:

„In der Republik Kroatien steht die kroatische Sprache und das lateinische Alphabet in offiziellem Gebrauch [u služebnoj uporabi]. In einzelnen regionalen Einheiten können neben der kroatischen Sprache und dem lateinischen Alphabet auch eine andere Sprache und das kyrillische Alphabet sowie auch eine andere Schrift gemäß den gesetzlich geregelten Bedingungen offiziell verwendet werden“ (Verfassung der Republik Kroatien 2001).

In Artikel 15 geht es um die Sprache der nationalen Minderheiten:

„Angehörigen aller nationalen Minderheiten wird die Freiheit des Bekenntnisses der nationalen Zugehörigkeit, der freier Gebrauch der eigenen Sprache und Schrift sowie kulturelle Autonomie gewährleistet.“

Die Verfassung der Republik Serbien (Republika Srbija) aus dem Jahr 2006 äußert sich zur Sprachfrage wie folgt:

„In der Republik Serbien stehen die serbische Sprache und das kyrillische Alphabet in offiziellem Gebrauch [u službenoj upotrebi]. Ein offizieller Gebrauch anderer Sprachen und Alphabete wird auf der Basis der Verfassung gesetzlich geregelt“ (Verfassung der Republik Serbien 2006).

In der Verfassung Bosniens und Herzegowinas (Bosna i Hercegovina), die Annex 4 des Friedensvertrages von Dayton (1995) bildet, trifft man auf keine expliziten Bestimmungen zur/zur Staatssprache(n), wohl aber in den Verfassungen der

beiden Entitäten (Föderation Bosnien und Herzegowina [Federacija Bosne i Hercegovine] und Republika Srpska) des Gesamtstaates In Artikel 6 der Verfassung der Föderation Bosnien und Herzegowina findet sich folgende Formulierung:

„(1) Die offiziellen Sprachen der Föderation sind die bosnische und die kroatische Sprache. Das offizielle Alphabet ist das lateinische.

(2) Die übrigen Sprachen können als Kommunikationsmittel und im Unterricht eingesetzt werden.

(3) Weitere Sprachen können durch eine Stimmenmehrheit in jeder Kammer des Parlaments der Föderation zuzüglich einer Stimmenmehrheit unter den bosniakischen und kroatischen Abgeordneten in der Volkskammer zu offiziellen Sprachen ernannt werden.“ (Verfassung der Föderation Bosnien und Herzegowina 1994)

Artikel 7 der Verfassung der Republika Srpska schreibt Folgendes vor:

„In der Republik stehen die serbische Sprache ijekavischer und ekavischer Aussprache¹ in kyrillischem Alphabet und daneben auch das lateinische Alphabet gemäß der per Gesetz getroffenen Regelung in offiziellem Gebrauch [u službenoj upotrebi]. In Gebieten, in denen andere Sprachgruppen leben, stehen auch deren Sprachen und Alphabete gemäß der per Gesetz getroffenen Regelung in offiziellem Gebrauch“ (Verfassung der Republika Srpska).

Im LXXI. Beschluss über Änderungen und Ergänzungen zur Verfassung der Republika Srpska aus dem Jahre 2002 findet sich folgende Formulierung:

„Die offiziellen Sprachen der Republik sind: die Sprache des serbischen Volkes, die Sprache des bosniakischen Volkes und die Sprache des kroatischen Volkes. Die offiziellen Alphabete sind das kyrillische und das lateinische“ (Änderung der Verfassung der Republika Srpska 2002)

In der Verfassung der Republik Montenegro (Republika Crna Gora) vom Oktober 2007 wird unter Artikel 13 Folgendes ausgeführt:

„Die offizielle Sprache [službeni jezik] in Montenegro ist das Montenegrinische. Das kyrillische und das lateinische Alphabet sind gleichberechtigt. In offiziellem Gebrauch stehen auch das Serbische, Bosnische, Albanische und Kroatische“ (Verfassung der Republik Montenegro 2007).

¹ Die Bezeichnungen Ijekavisch und Ekavisch gehen auf die phonetisch unterschiedliche Realisierung von urslaw. jat als **e** bzw. **ije** in verschiedenen Dialektarealen zurück. – Anm. d. Herausgeber.

Unter den gesetzlichen Vorschriften muss auch das kroatische Gesetz über Unterricht und Ausbildung in Sprache und Schrift der nationalen Minderheiten erwähnt werden, das von der Abgeordnetenkammer des kroatischen Sabor (Parlament der Republik Kroatien) im Jahr 2000 beschlossen wurde. Artikel 1 dieses Gesetzes besagt Folgendes:

„Die nationalen Minderheiten in der Republik Kroatien haben entsprechend der Verfassung und den Bestimmungen dieses Gesetzes Recht auf Unterricht und Ausbildung in ihrer Sprache und Schrift [...]“ (Gesetz über Unterricht und Ausbildung in Sprache und Schrift der nationalen Minderheiten).

In letzter Zeit nahmen in Kroatien die Diskussionen darüber zu, ob ein Sprachgesetz verabschiedet werden sollte. In diesem Zusammenhang wurde seitens der „Kroatischen philologischen Gesellschaft“ (Hrvatsko filološko društvo) auf ihrer Jahreshauptversammlung 2006 der Beschluss gefasst, der Regierung den Vorschlag zu unterbreiten, ein Gesetz über die kroatische Sprache zu verabschieden. Ein entsprechendes Dokument wurde von Ivo Škarić unterzeichnet, der als einer der radikalsten Fürsprecher der Einführung eines Sprachgesetzes gilt. In der „Kroatischen philologischen Gesellschaft“ wurde diesbezüglich nämlich die Meinung vertreten, dass es ohne gesetzliche Präzisierung nicht ausreichend klar wäre, worum es sich beim Begriff „offizieller Gebrauch“ (službena uporaba) handelt und wie sich dieser zu dem Begriff „öffentlichem Gebrauch“ (javna uporaba) verhält, weshalb die verfassungsmäßigen Bestimmungen (vgl. oben) eine gesetzliche Präzisierung erforderlich machen, um allfällige unterschiedliche Interpretationen auszuschließen. Der kroatische Premierminister Ivo Sanader leitete das ihm zugesandte Schriftstück zwecks Durchsicht an den zuständigen Minister Dragan Primorac weiter (vgl. dazu: Diskussion 2 – 2007).

Erst nach der Veröffentlichung dieses Dokuments (Inicijativa 2006) sollte das darin behandelte Thema erhöhte Aktualität erlangen und eine breite öffentliche Diskussion beginnen. So wurde zum Beispiel vom „Kroatischen Kulturrat“ (Hrvatsko kulturno vijeće) am 13.6.2007 eine Diskussionsrunde unter dem Titel „Brauchen wir ein Gesetz über die kroatische Sprache?“² einberufen, an der die Sprachwissenschaftler Stjepan Babić, Dalibor Brozović und Tomislav Ladan teilnahmen. Stjepan Babić stellte dabei die Frage nach dem Verhältnis der Begriffe „offizieller Gebrauch“ und „öffentlicher Gebrauch“ (vgl. oben). Seiner Meinung nach gibt es in dieser Hinsicht eine rechtliche Unklarheit, die geregelt werden müsse. Als es um die generelle Frage ging, ob ein Sprachgesetz zu verabschieden sei, erwies sich Babić weder als klarer Fürsprecher noch als Gegner und fügte hinzu, dass ein Gesetz überflüssig sei, wenn man sich nicht daran halte, wie man im täglichen Leben an

² „Treba li nam Zakon o Hrvatskom jeziku?“.

anderen Beispielen sehen könne. So führte er das „Gesetz über die Handelsgesellschaften“ an, in dem [in Artikel 20] einleitend klar formuliert sei, dass die Firma einer Handelsgesellschaft einen kroatischen Namen tragen müsse. Diese Bestimmung werde jedoch, so Babić, in Abs. 2 sogleich ausgehöhlt. Dort heiße es nämlich, dass der Firmenname auch einzelne Wörter in einer Fremdsprache enthalten könne, wenn diese einen integralen Bestandteil des Namens oder eines in der Republik Kroatien gesetzlich geschützten Warenzeichens oder Dienststempels bzw. einer in der Republik Kroatien registrierten Gesellschaft darstellen oder wenn diese in der kroatischen Sprache gebräuchlich seien oder in der kroatischen Sprache kein äquivalentes Wort vorhanden sei oder wenn es sich um Wörter aus einer toten Sprache handle.³ Selbst ein Sprachwissenschaftler könne sich in einer solchen Formulierung nicht zurechtfinden. „Alle unsere Bemühungen werden vergeblich sein, wenn die Durchführung des Gesetzes nicht gewährleistet wird“, so Babić (Diskussion 1 – 2007).

Dalibor Brozović setzte sich auf der oben genannten Veranstaltung dafür ein, Frankreich als Vorbild heranzuziehen, und führte im Zusammenhang mit dem Dilemma, ob man sich am englischen oder französischen Sprachmodell orientieren solle, Folgendes aus:

„Die Engländer gehen ziemlich unsystematisch vor, indem sie die restliche Welt gering schätzen: so haben sie sich auch gegenüber den diakritischen Zeichen geäußert, die ihrer Meinung nach nur primitive bzw. drittrangige Sprachen besitzen.⁴ Dies würde aber auch die französische und spanische wie auch eine der am höchsten entwickelten Sprachen auf dem europäischen Kontinent, das Tschechische, betreffen, das viele diakritische Zeichen hat, und auch wir haben mit der Gajica⁵ einen erheblichen Teil dieser Zeichen in unsere kroatische Sprache übernommen. Es ist dies eine primitive, respektlose Aussage der englischen Seite. Eine andere Sache ist es, wie sich die Franzosen gegenüber der Sprache verhalten, doch würde ich

³ Vgl. den Wortlaut des Gesetzes unter www.poslovniforum.hr/zakoni/zakon_o_trgovackim_drustvima.asp. Unter der Überschrift „Jezik tvrtke“ heißt es in Artikel 20: „1) Tvrtka trgovačkoga društva mora biti na hrvatskom jeziku. 2) Tvrtka trgovačkoga društva može sadržavati pojedine strane riječi ako one čine ime, odnosno tvrtku člana društva ili robni ili uslužni žig člana, odnosno njegova društva registriranog u Republici Hrvatskoj, ili ako su uobičajene u hrvatskom jeziku, ili ako za njih nema odgovarajuće riječi u hrvatskom jeziku, ili ako se radi o riječima na mrtvom jeziku. 3) Tvrtka se može upisati u sudski registar i u prijvodu na jedan ili više stranih jezika.“

⁴ Brozović führt jedoch keine Quelle für diese Aussage an. – Anm. d. Herausgeber.

⁵ Orthographie des kroatischen Schriftstellers, Politikers und Literaten Ljudevit Gaj, die er in Anlehnung an das Tschechische für das Kroatische adaptierte. – Anm. d. Vf.

dabei nicht sagen, dass sie nicht auf eine andere Weise respektlos sind, doch sie haben seit langer Zeit ihr Gesetz über die französische Sprache als verlässliches Instrument der eigenen Zivilisation“ (Diskussion 1 – 2007).

Brozović zweifelte nicht an der Sinnhaftigkeit eines Gesetzes über die kroatische Sprache⁶, dem das französische Gesetz als Vorbild dienen könnte. Zur Untermauerung dieser Ansicht führte er Folgendes an:

„Die kroatische Sprache wurde über Jahrhunderte hinweg herausgebildet, hat ihren heutigen Standard im 18. Jahrhundert erhalten, und wir sind verpflichtet, ihr reiches Erbe zu achten, das wir – ohne jemanden gering zu schätzen – nicht mit jenem der serbischen oder mazedonischen Sprache vergleichen können, die erst vor etwa 100 bzw. 50 Jahren entstanden sind“ (Diskussion 1 – 2007).

Tomislav Ladan (Direktor des Lexikographischen Institutes) sprach sich nicht für ein Sprachgesetz aus, sondern präferierte die Idee der Herausgabe eines Regelwerks, das – angesichts des Vorhandenseins von vier bis fünf Rechtschreibungen [i.S.v.: Orthographievarianten] – den aktuellen Erfordernissen besser entspreche (Diskussion 1 – 2007).

An der Diskussion zum Thema „Brauchen wir ein Sprachgesetz“ beteiligten sich in unterschiedlichen Medien auch eine Reihe weiterer kroatischer Linguisten, wobei ersichtlich wurde, dass die Meinungen zur Verabschiedung eines Sprachgesetzes geteilt sind (vgl. Diskussion 2 – 2007).

Dunja Brozović Rončević, Direktorin des Institutes für die kroatische Sprache und Sprachwissenschaft, wandte sich nicht prinzipiell gegen ein Sprachgesetz, meinte aber, dass ein solches gegenwärtig keine Priorität für die kroatische Sprachwissenschaft darstelle. Unter Bezug auf Meinungen, ein solches Gesetz noch vor dem EU-Beitritt Kroatiens beschließen zu müssen, wies sie darauf hin, dass alle Sprachen der Mitgliedsländer den (bislang unumstrittenen) Status von offiziellen Sprachen besitzen. Sollte es zu einer Begrenzung der Zahl der offiziellen Sprachen in der Europäischen Union kommen und das Kroatische bei einer solchen „Rationalisierung“ in eine so genannte BKS⁷-Gruppe gelangen, könnte laut Dunja Brozović Rončević ein Sprachgesetz keine zusätzliche Hilfe bieten, sei doch der Status der kroatischen Sprache als offizielle Sprache der Republik Kroatien bereits durch die Verfassung festgelegt. Weiters vertrat Brozović Rončević die Meinung, dass der Status des Kroatischen durch verschiedene Gesetze bereits ausreichend geschützt

⁶ „Die Sprache muss gesetzlich geschützt werden, denn sie ist Träger und Ausdruck unserer Zivilisation, die auf einem unbestritten höheren Niveau als die anderen Zivilisationen in unserer Nachbarschaft steht“ (Diskussion 1 – 2007).

⁷ BKS = Bosnisch-Kroatisch-Serbisch – Anm. d. Herausgeber.

sei und das „Problem der Nichteinhaltung der bestehenden Gesetze ein Problem des Funktionierens der Gerichte“ darstelle. (Diskussion 2 – 2007)

Sanda Ham äußerte die Ansicht, dass man mit einem Gesetz und damit verbundenen Bestimmungen und Strafen keine sprachlichen Schwierigkeiten lösen könne. Sie räumte jedoch ein, dass auf der Grundlage eines solchen Gesetzes eine staatliche normative Instanz geschaffen werden könne, die Kriterien und Richtlinien aufstellt, die nationale Sprachpolitik bestätigt und diese verbindlich gestaltet. Eine ähnliche Instanz bestehe bereits – der „Rat für die Normierung der kroatischen Standardsprache“⁸, der jedoch keine legislativen Vollmachten besitze und nur einzelne Fragen, nicht jedoch die gesamte nationale Sprachpolitik lösen könne. Generell erachtete Sanda Ham ein Sprachgesetz als notwendig.

Barbara Matejčić glaubte, die Reichweite eines Sprachgesetzes noch nicht erkennen zu können, obwohl bereits von Geldstrafen für jene gesprochen wurde, die etwa in Abhängigkeit davon, welche Variante als die korrekte festgelegt wird, *sport* oder *šport* schreiben (Diskussion 2 – 2007).

Zu jenen, die andere Meinungen vertraten, gehörte Branka Tafra:

„Die kroatische Sprache wird nicht durch ein spezielles Gesetz, sondern nur durch ihre Sprecher geschützt werden können. Die Diskussionen um ein Sprachgesetz erinnern an das Gesetz über die Abtreibung. Wir brauchen es bloß zu verabschieden, und alles wird gut! Mit den bestehenden Gesetzen werde ohnehin bereits viel geregelt. So dürfte z. B. das Handelsgesetz keine Firmennamen ohne passenden kroatischen Namen registrieren, und so sollte es eigentlich keine dieser missgestalteten Firmennamen mehr geben. In den Gesetzen zum Grund- und Mittelschulwesen gibt es Bestimmungen zur Sprache, die im Bedarfsfalle ergänzt werden könnten. Bleibt das Gesetz über wissenschaftliche Betätigung und höhere Bildung, in welches Bestimmungen über die Sprache aufgenommen werden müssten, weil das Kroatische in der Wissenschaft und im Hochschulwesen oftmals und auch unbegründet in den Hintergrund gerückt wird. Und auch in einigen anderen Gesetzen kann man dort, wo es notwendig ist, den Gebrauch der kroatischen Sprache genauer festlegen“ (Diskussion 2 – 2007).

Im Zusammenhang damit berührte Branka Tafra – nicht ohne einen gewissen Sarkasmus – die Frage, wie Verstöße gegen ein Sprachgesetz geahndet werden sollten:

„Es müsste bevollmächtigte Sprachinspektoren geben. Diese könnten sofort mit der Ausstellung von Strafen beginnen und solche etwa dem Wissenschaftsministerium zukommen lassen, das offizielle Schreiben in nicht

⁸ „Vijeće za normu hrvatskoga standardnoga jezika“.

korrekter kroatischer Sprache verschickt, ebenso Rezensenten und Herausgeber, die die Publikation ernst zu nehmender Bücher mit zahlreichen sprachlichen und orthographischen Fehlern zulassen, Politikern, die aus dem Sabor [dem Parlament] heraus eine sprachliche Unkultur verbreiten, auch Professoren, die ihre Vorlesungen nicht in kroatischer Standardsprache halten, und einige Journalisten und Übersetzer könnten sogar mit einem Kündigungsschreiben bedacht werden“ (Diskussion 2 – 2007).

Eine ähnliche Position vertrat Mate Kapović, der sich die Frage stellte, ob ein Sprachgesetz überhaupt regulierende Kraft besitzen könne.

„Wenn man, analog zum französischen Sprachgesetz, den Gebrauch des Kroatischen in den Medien, offiziellen Dokumenten und öffentlichen Institutionen vorschreiben möchte, so scheint dies überflüssig, weil in diesen Bereichen ohnehin Kroatisch verwendet wird. Will dieses Gesetz dann also vorschreiben, was in der Sprache ‚richtig‘ und was ‚falsch‘ ist? Es ist unglaublich, dass man zu Beginn des 21. Jahrhunderts solche Behauptungen nicht nur von Laien, sondern auch von Sprachwissenschaftlern vernimmt. Ebenso unglaublich ist es, dass man noch immer ständig davon spricht, dass ‚die Leute nicht mehr richtig sprechen können‘. Es ist doch vielmehr klar, dass die Leute in ihrer Sprache sehr wohl zu sprechen wissen. Gerechtfertigt ist es dagegen, darüber zu diskutieren, ob eine bestimmte sprachliche Erscheinung der Standardsprache zugerechnet werden kann, während eine Debatte über ‚Korrektheit‘ auf der Ebene der Alltagssprache keinen Sinn hat. Man kann niemandem verbieten, Sorgen hinsichtlich der Anglizismen zu haben, die in die kroatische Sprache eindringen, aber genauso wenig kann niemandem verboten werden, diese Anglizismen zu verwenden [...] Ist die Idee einer Bestrafung von Personen auf Grund einer Verwendung des Wortes *sport* lächerlich, so ist Škarićs Idee eines Rechtschreibreferendums – ob wir *neću* oder *ne ću*, *greška* oder *grješka*, *zadaci* oder *zadatci*⁹ schreiben sollen – zum Himmel schreiend. Woher sollen wir denn das Geld für Referenden über solche Kleinigkeiten nehmen?“ (Diskussion 2 – 2007).

In den anderen Staaten, in denen bosnisch/bosniakisch, kroatisch und serbisch gesprochen wird, gab es Versuche einer Regulierung der Sprachproblematik mittels besonderer Gesetze. So wurde im Amtsblatt der Republika Srpska vom 8. Juli 1996

⁹ Die angeführten Beispiele rekurren auf Regelungen der Getrennt- bzw. Zusammenschreibung von Negationspartikel und Verb, die Festlegung auf eine regionale Variante (**e** oder **je**) und auf die etymologische bzw. phonetische Orthographie (Sing. *zadatak* ‚Aufgabe‘ – Plur. bisher *zadaci* = Verschmelzung von **t** und **c** < **k** vor **i**). – Anm. d. Herausgeber.

das Gesetz über den offiziellen Gebrauch der Sprache veröffentlicht, mit dem die verpflichtende Verwendung der ekavischen Aussprache und des kyrillischen Alphabetes festgeschrieben wurde. Dieses Gesetz rief zahlreiche Proteste unter der Allgemeinheit und bei Personen aus dem kulturellen und öffentlichen Leben hervor, sodass es wenig später abgeändert wurde. Milan Šipka (2006: 167–194) schlug die Schaffung eines Kodex zur Verwendung der serbischen Sprache vor und unterbreitete auch eine entsprechende Konzeption. Im ersten Artikel heißt es:

„Mit diesem Kodex wird der öffentliche und offizielle Gebrauch der serbischen Standardsprache definiert und die Regeln bei der Wahl von Dubletten (ekavische und ijekavische Aussprache, kyrillische und lateinische Schrift), seine durch die Norm bestimmte Vielfalt sowie das Verhältnis gegenüber verwandten [...] Standards (Kroatisch und Bosniakisch) bei der Übernahme von Texten aus diesen Standardsprachen festgelegt“ (a.a.O.: 182–183).

Dieser Vorschlag fand jedoch keine größere Unterstützung.

2. In Bezug auf die Verwendung von Wörtern aus Fremdsprachen kommt der französischen Position die kroatische am nächsten, die sich überaus strikt gegenüber Lehnwörtern verhält. Der Unterschied zwischen der französischen und kroatischen Haltung liegt vor allem darin, dass die französische Sprachpolitik zu keinem Zeitpunkt durch ein Verhältnis zu einer verwandten romanischen (Standard-)Sprache (z. B. Italienisch, Spanisch, Portugiesisch) belastet war und dies auch heute nicht ist, wogegen sich das Kroatische über einen langen Zeitraum hinweg und bis zum heutigen Tage stets in dominierender Weise mit den kroatisch-serbischen Sprachbeziehungen konfrontiert sah und sich die kroatische Sprachpolitik in den vergangenen zwei Jahrhunderten intensiv dieser Frage widmete. Die Änderungen, die sich in der französischen Sprachpolitik nach 1996 vollzogen (Professionalisierung der Terminologiekommissionen, Dezentralisierung der Entscheidungsträger, der Staat tritt in den Hintergrund, die Akademie wird als Entscheidungsträger aufgewertet – vgl. Braselmann in diesem Band), können teilweise auch in der kroatischen Sprachpolitik beobachtet werden, bei deren Ausformung der Kroatischen Akademie der Wissenschaften und Künste mit einem Linguisten (Milan Moguš) an der Spitze die Hauptrolle zukommt. Ähnlich wie in Frankreich wurden auch in Kroatien nach der Erlangung der staatlichen Unabhängigkeit im Jahre 1991 entscheidende Schritte zur Schaffung einer effizienten und ziemlich strengen Kontrolle der sprachlichen Prozesse unternommen, wobei dies vor allem den Gebrauch von Fremdwörtern betrifft. Einige Kritiker einer solchen Politik sprechen von einer Sprachzensur, einer Vergewaltigung der Sprache u.ä. Der Hauptunterschied zwischen der französischen und kroatischen Position beim Schutz der Sprache liegt dabei darin, dass die Aktivitäten in Frankreich in erster Linie auf die Abwehr von Anglizismen abzielen, wogegen in Kroatien all jenes abgewehrt

wird, was von kroatischen Linguisten als Serbismen bezeichnet wird. In letzter Zeit jedoch tritt auch in den kroatischen Diskussionen über die Sprache zunehmend das Problem der Anglizismen und Amerikanismen in den Vordergrund, wobei sich in dieser Frage einige Autoritäten und „Schöpfer“ der Sprachpolitik hervortun, vor allem Stjepan Babić. Es kann angenommen werden, dass die durch die serbische Sprache und Sprachpolitik hervorgerufene kroatische Frustration in Zukunft abnimmt, wodurch wahrscheinlich auch die kroatische Sprachpolitik weniger von der kroatisch-serbischen Interaktion belastet sein wird und es (ähnlich wie in der französischen Sprachpolitik) viel eher um das Verhältnis gegenüber Wörtern aus dem Englischen gehen dürfte. Ein weiterer Unterschied besteht darin, dass die kroatische Sprachpolitik auf Grund der kleinen Zahl an Sprechenden des Kroatischen¹⁰ nicht den Status einer internationalen Sprache anstreben kann, wie ihn das Französische noch immer besitzt und um dessen Erhalt die französische Sprachpolitik bemüht ist. In noch viel geringerem Maße kann die radikale Orientierung umgesetzt werden, einen kroatischen Monolingualismus zu schaffen.

3. Es muss festgehalten werden, dass die kroatische Sprachpolitik eines der interessantesten Beispiele für eine Sprachplanung im Rahmen der Slavia darstellt. Sie zeichnet sich durch einen ausgeprägten Purismus aus, der auf eine lange Geschichte zurückblickt und der als Konstante in der kroatischen Sprache angesehen wird (Samardžija 2004: 197). In der gegenwärtigen Situation verfügt keine andere slawische Sprache – soweit uns bekannt ist – über eine ähnlich ausgeprägte puristische Orientierung. In der kroatischen Sprachtradition leben puristische Elemente des so genannten austroslawischen Typus, der sich früher vor allem gegen Germanismen wandte (Brozović 1998: 170), an deren Stelle nun Serbismen und Anglizismen (Amerikanismen) getreten sind. In den 1990er Jahren kam es zu einem starken Aufleben puristischer Tendenzen, vor allem im Wortschatz, wobei allein im letzten Jahrzehnt des vergangenen Jahrtausends zwanzig sprachliche Ratgeber und so genannte Differenzwörterbücher (s. unten) veröffentlicht wurden – eine Situation, die innerhalb slawischsprachiger Länder einzigartig ist.

Was die kroatischen sprachlichen Normen betrifft, kann man generell die Feststellung bestätigen, wonach entsprechende Konzeptionen noch nicht ausgereift sind, dass es noch Unklarheiten und strittige Fragen gibt und auch die bisherigen Ergebnisse nicht zufriedenstellend sind.

4. Bezüglich der kroatischen Standardsprache bestehen unterschiedliche Positionen. Ivo Škarić (1994: 99–100) macht z. B. dabei drei Strömungen fest. Die erste, die er als kryptojugoslawisch bezeichnet, betrachtet den kroatischen Standard als kroatoserbisch („jugoslawisch“) in seiner „westlichen Variante“. Für diese

¹⁰ Bei der Volkszählung im Jahr 2001 hatte Kroatien 4,437.460 Einwohner.

Strömung sind die Ideen dreier Abkommen noch aktuell: des Wiener Abkommens (1850)¹¹, des Skerlić-Abkommens¹² und des Abkommens von Novi Sad (1954)¹³.

Die zweite Strömung, die die meiste Autorität besitzt, wird von Ivo Škarić als konservative bezeichnet. Ihr zufolge war die kroatische Standardsprache bereits vor der Verselbständigung Kroatiens ideal ausgebaut, und man müsse die Sprache jetzt nur mehr „in aller Ruhe“ weiter entwickeln. Im Unterschied zur ersten Strömung, die der Sprachenbezeichnung „Kroatisch-Serbisch“ und „Kroatisch oder Serbisch“ nahe steht, kennt die zweite Strömung einzig die Bezeichnung „Kroatische Standardsprache“. Anhänger dieser wie auch der erstgenannten Strömung vertreten die Meinung, dass Kroatisch und Serbisch linguistisch gesehen eine Sprache sind, der kroatische Standard jedoch unter politischem und funktionellem Aspekt eine eigene Standardsprache darstelle. Beide Strömungen werden von Škarić folgendermaßen beurteilt:

„Blickt man auf das bestehende standardisierte Material, so unterscheiden sich jene, die das kroatische Standardidiom als westliche Variante der gleichen Sprache betrachten, nur in Details von denjenigen, die es in funktional-politischer Hinsicht als eigene Sprache ansehen (beliebt ist der Vergleich zweier selbstständiger Menschen, die gleichzeitig eineiige Zwillinge sind). Langfristig würden diese beiden Strömungen vollkommen klar erkennbare, unterschiedliche Standards ergeben, weil die einen zur Konvergenz und die anderen zur Divergenz tendieren. All jene, die zur Konvergenz neigen, hätten es gerne, wenn das normative Prinzip zur Anwendung käme, dem zufolge von zwei sprachlichen Möglichkeiten normativ diejenige gewählt wird, die der einen und der anderen Seite gemeinsam ist (und weil die Serben gewöhnlich den kroatischen Ausdruck nicht kannten und

¹¹ Das Wiener Literatur(sprachen)abkommen („Bečki književni dogovor“) wurde von kroatischen und serbischen Sprachwissenschaftlern und Literaten und dem Slowenen Fran Miklosich in Wien mit der Absicht unterzeichnet, sich für eine gemeinsame Sprache und Literatur einzusetzen. Der Text enthält jedoch keine Sprachbezeichnung für diese gemeinsame Sprache, sondern führt nur „južno narečje“ (südlicher [i.S.v. südslawischer] Dialekt) bzw. „naš zajednički jezik“ (unsere gemeinsame Sprache) an. – Anm. d. Herausgeber.

¹² Tatsächlich handelte es sich um eine von Jovan Skerlić 1912 initiierte Umfrage in der Zeitschrift „Srpski Književni glasnik“ („Serbischer Literaturbote“) zur Einführung der Lateinschrift bei den Serben. – Anm. der Herausgeber.

¹³ Grundlage des Abkommens von Novi Sad war die deklarierte sprachliche Homogenität der Volkssprache und der auf deren Basis entwickelten Literatursprache der Serben, Kroaten und Montenegriner. Im Abkommen wurden sowohl Serbokroatisch (Eka-wisch) als auch Kroatischoserbisch (Ijekawisch) als gleichberechtigte Varianten bezeichnet. Zugunsten der jeweiligen Originalvariante wird von einer „schädlichen eigenmächtigen Übersetzung“ untereinander abgeraten. – Anm. d. Herausgeber.

die Kroaten unvermeidbarerweise sehr wohl mit dem serbischen vertraut waren, ist es klar, dass die kroatische Richtung hin zur serbischen führen würde und der Prozess in die andere Richtung vernachlässigbar klein wäre). Die divergente Strömung vertritt das Prinzip, dass die Standardisierung von einer inneren sprachlichen Logik motiviert wird, die vom kroatischen Textkorpus bestätigt wird.“

Die dritte Strömung, die sich Škarić zufolge linguistisch noch nicht voll entfalten konnte, zeige die größte Vitalität – sie sei revolutionär und folge der Logik der bedeutenden historischen Ereignisse der letzten Jahre: „Für sie ist der momentane kroatische Standard weit von einem natürlichen Optimum entfernt. Diese Strömung nennt das kroatische Standardidiom einfach kroatische Sprache.“ Auf die Frage „Wie soll es mit der Normierung weitergehen?“ antwortet er: „Die kroatische Standardsprache muss sicherlich eine Phase der ständigen Destruktion durchlaufen, um rekonstruiert werden zu können“ (ebd.).

Nach Brozović (1998: 164) gründen die heutigen Ereignisse in der kroatischen Sprachpraxis und Sprachwissenschaft auf zwei unterschiedlichen Prozessen:

„Das eine sind spontane Reaktionen auf die unpopuläre sprachliche Vergangenheit, wonach alles, was in der Vergangenheit offen oder unterschwellig aufgezwungen wurde, aus der Sprache entfernt werden soll. Alles, was nicht im Einklang mit der kroatischen Sprachtradition steht und dem kroatischen Sprachgefühl steht. Die andere Seite sind bewusste Bemühungen, den kroatischen Standard zu umfassen und systemimmanent zu stabilisieren, die Normen zu präzisieren und modernisieren. Es versteht sich, dass es im Falle von beiden Prozessen Abwehrhaltungen gibt, die oftmals laut vorgebracht werden, in der kroatischen Gesellschaft und Sprachwissenschaft jedoch marginale Bedeutung und vernachlässigbaren Einfluss besitzen.“

5. Die aktuelle kroatische Sprachpolitik wurde von folgenden Prozessen, Erscheinungen und Tendenzen wesentlich mitgestaltet:

5. 1. In graphematischer Hinsicht gab es eine Bestrebung, die Diakritika **č**, **š** durch die Digramme **ch**, **sh** zu ersetzen, doch – soweit uns bekannt ist – konnte dafür keine Unterstützung gefunden werden. Vorschläge für eine Änderung oder Unifizierung der Schreibweise der Affrikaten **č** und **ć**, **dž** und **đ** würden, soweit sie Eingang in den kroatischen Standard finden, bei einer Beibehaltung der herkömmlichen Schreibweise im bosnischen/bosniakischen und serbischen Standard zu einer starken Interdivergenz im Bosnischen, Kroatischen und Serbischen führen. Ivo Škarić (2001: 13) setzt sich für eine Änderung im graphematischen System ein und schlägt vor, das Doppelphonem **je** und das kurze **jat** einheitlich zu schreiben (*cvjet*, *ljep*) und **č** und **ć** zu **č** sowie **dž** und **đ** zu **đ** zusammenzufassen,

weil bei der Mehrheit der Kroaten, vor allem in den Städten, die Dephphonologisierung der Phonemopposition **č-ć** und vor allem **đ-dž** abgeschlossen sei und die Differenzierung und der unnötige Energieverlust bei einer korrekten Schreibung von **č-ć**, **dž-đ** vermieden werden.

In phonetisch-phonologischer Hinsicht gab es die Idee, von der ijekavischen Basis abzugehen und erneut die Ikavica¹⁴ zu übernehmen, die vor über 120 Jahren aufgegeben wurde. Dies stieß auf keine größere Unterstützung, was wahrscheinlich auch in Zukunft nicht der Fall sein wird. Auch die andere Idee – die Neutralisierung des Unterschiedes zwischen **č** und **ć**, **dž** und **đ**, die in erster Linie Ivo Škarić vertritt (vgl. oben), hat momentan nicht die erforderliche Unterstützung, um umgesetzt zu werden.

In den 1990er Jahren wurde die Frage einer Reform der prosodischen Normen aufgeworfen, denn die usuelle Norm weicht in vielerlei Hinsicht von der kodifizierten ab. Manche schlagen vor, die kodifizierte Norm der usuellen anzupassen, während andere der Meinung sind, die usuelle Norm als Basis der kodifizierten Norm heranzuziehen (Škarić I., Škarić Đ., Varošanec-Škarić 1997, Vukušić 1989, 1992). Die Idee, die neuštokavische Akzentuierung aufzugeben, ist in Diskussionen über eine Umstrukturierung der Normen der kroatischen Sprache nicht dominant. Die kroatische prosodische Situation können wir gleichsam als *Matt-Position* bezeichnen.

Was die orthographischen Normen betrifft, so werden die Hauptauseinandersetzungen um das Prinzip geführt, worauf diese basieren soll: (a) auf dem phonologischen Prinzip, das gegenwärtig gültig ist, eine über 100-jährige Tradition besitzt und auf der Rechtschreibung von Broz aus dem Jahre 1892 fußt, oder (b) auf dem morphologischen (etymologischen) Prinzip, das zu Zeiten des Quisling-Regimes des Unabhängigen Staates Kroatien (NDH) von 1941 bis 1945 Gültigkeit besaß. Aussagen von Hauptexponenten der kroatischen Sprachpolitik zufolge sollte es hier zu keinen radikalen Änderungen kommen, sodass die phonologische Rechtschreibung weiterhin in Kraft bleiben wird.

5. 2. Im Falle der Lexik waren von puristischen Tendenzen vor allem Serbismen und Internationalismen betroffen – bei letzteren in erster Linie Anglizismen bzw. Angloamerikanismen. Untersuchungen zeigen, dass heute z. B. *brzovav* häufiger als *telegram* 'Telegramm', *dužnosnik* häufiger als *funkcionar* 'Funktionär', *gospodarstvo* häufiger als *ekonomija* 'Wirtschaft' vorkommen, *ozračje* häufiger als *atmosfera* (in der Bedeutung von 'Stimmung'), *povjerenstvo* häufiger als *komisija* 'Kommission', *sustav* häufiger als *sistem* 'System' und *uljudba* häufiger als *civilizacija* 'Zivilisation' (Samardžija 1999: 228). Es kam zur Bele-

¹⁴ Eine weitere Variante der Realisierung von urslaw. *jat* – in diesem Falle als *i*. Vgl. auch Fußnote 1 zu Ijekavisch und Ekavisch. – Anm. d. Herausgeber.

bung alter und vergessener Wörter des Typs *glede* ‚hinsichtlich‘, *izvješće* ‚Bericht‘, *nazočan* ‚anwesend‘, *nazočnost* ‚Anwesenheit‘, *tijek* ‚Lauf‘. Eine der am stärksten ausgeprägten Erscheinungen stellt die Wiedereinführung traditioneller kroatischer Termini dar, vgl. z. B. in der juristischen und administrativen Terminologie: *domovnica* ‚Reisepass‘, *skrbnik* ‚sorgende Person, Betreuer, *tvrtka* ‚Firma‘ u.a. Zu wesentlichen Änderungen kam es auch in der militärischen Terminologie, vor allem durch die Aktivierung von Wörtern, die im 19. Jahrhundert entstanden waren: *bojna* ‚militärische Einheit‘, *bojnik* ‚Kämpfer, aber auch: Einheitskommandant‘, *časnik* ‚Offizier‘, *satnija* ‚Brigade‘, *satnik* ‚Hauptmann‘, *stožer* ‚Stab‘, *vojarn(ic)a* ‚Kaserne‘.

In Bezug auf die Lexik besteht eine starke Unterstützung für die Position von Brozović (1998: 167), der zufolge aus jedem Standard nichtfunktionelle Zwei- und Mehrdeutigkeiten entfernt werden sollten. In diesem Zusammenhang ist vor allem der Kampf gegen die Synonymie charakteristisch, die einige sogar als Ballast betrachten, ohne zu verstehen, dass diese nicht nur ein strukturell-sprachliches, sondern auch ein stilistisches und ästhetisches Phänomen darstellt.¹⁵ Mag die Eliminierung von Varianten/Synonymen in terminologischer Hinsicht berechtigt sein, so stellt die Reduzierung der aktiven Lexik auf ein System „1:1“ – „ein Wort für eine Bedeutung“ – eine erhebliche Verarmung und auch eine Zerstörung der Sprache dar. Während in der Terminologie die Disjunktion „entweder – oder“ wichtig ist, so ist in der nichtterminologischen Lexik die Konjunktion „sowohl – als auch“ relevant. Eine unkritische und lineare Umsetzung des Prinzips „Ein Wort für eine Bedeutung“ besitzt einen ganz wesentlichen negativen Aspekt: Sie trifft genau das, was den Reichtum und die Vielfältigkeit jeder Sprache ausmacht, nämlich die Synonymie.

5. 3. In grammatikalischer Hinsicht gibt es weitaus weniger radikale Ideen und Eingriffe, weil die Grammatik das Fundament eines sprachlichen Systems ausmacht und als solches am wenigsten ideologischen, politischen und generell extralinguistischen Interventionen ausgesetzt werden kann.

6. Global gesehen könnte man für die aktuelle kroatische Sprachsituation festhalten, dass es Ende des 20. Jahrhunderts, Anfang des 21. Jahrhunderts zu einer radikalen Intervention in den Sprachstandard und seine Ausprägungen kam. Weil es sich dabei um einen extralinguistischen Prozess handelt, wird eine solche Intervention als äußere bezeichnet und unterschiedlich bewertet.

Einerseits erachtet man eine Intervention als völlig gerechtfertigt, notwendig und zielführend, weil die unterbrochene kroatische Tradition wieder aufgenommen und alles, was von außen wie ein Fremdkörper in die kroatische Sprache einge-

¹⁵ Diese Bestrebungen gehen einher mit der Abgrenzung vom Serbischen bzw. von lexikalischen Varianten, die dem serbischen Standard näher stehen.

drungen ist, entfernt wird. Diese Position stellt die Grundlage der offiziellen kroatischen Sprachpolitik und ihrer führenden Vertreter dar, allen voran Radoslav Katičić, Dalibor Brozović und Stjepan Babić.

Andererseits sehen manche in dieser äußeren Intervention einen unnötigen Extremismus. Ihre Hauptkritikerin ist Snježana Kordić (2004a: 255–256). Sie geht davon aus, dass das Ziel jeder Intervention von außen darin liegen sollte, die gegenseitige Verständlichkeit in der Standardsprache zu verbessern und Schwierigkeiten in der Kommunikation bei Sprechenden aus verschiedenen Regionen abzubauen. Die Aktivitäten der aktuellen kroatischen Sprachpolitik zielten dagegen darauf ab, Schwierigkeiten in der Kommunikation zu schaffen, die es vorher nicht gab. „Sogar einige Vertreter nationalistischer Herangehensweise geben zu, dass die Sprache schon vor 100 Jahren standardisiert wurde und heutige Eingriffe nur zu einer Destabilisierung des bestehenden Standards führen.“ An anderer Stelle (Kordić 2004b: 222) finden sich auch überaus scharfzüngige Bewertungen und Qualifizierungen wie die folgende in Bezug auf Stjepan Babić: „Es ist überhaupt nicht überzeugend, dass er gegen eine angebliche [äußere] sprachliche Vergewaltigung an den Kroaten vorgeht, wo er doch selbst genau dies praktiziert, indem er die Kroaten daran hindert, so zu sprechen, wie sie es ihr ganzes Leben lang getan haben.“ Weiters spricht sie über Versuche, mithilfe von Vorschriften, Kontrolle und Zensur den Sprechern einen neuen Standard aufzuzwingen.

7. In der kroatischen Sprachpolitik stellt sich als einer der wesentlichen Faktoren das Verhältnis zur serbischen und bosnischen/bosniakischen Sprache dar.

Auf korrelationaler Ebene bilden das Bosnische/Bosniakische, Kroatische und Serbische ein System, das als BKS-Korrelationale bezeichnet werden kann. Unter dem Begriff des Korrelationals werden sprachliche Wechselbeziehungen auf intra-, inter- und extrakorrelationalem Niveau verstanden. Innerhalb des BKS-Korrelationals gehen die genannten Sprachen drei Subsysteme ein, die Intrakorrelational, Interkorrelational und ein Extrakorrelational genannt werden. Das Intrakorrelational stellt ein System innerhalb einer Sprache dar (in gegebenem Fall das Kroatische in Bezug auf den bosniakischen und serbischen Intrakorrelational). Das Interkorrelational ist ein Netz von Beziehungen, das eine Sprache zu mindestens zwei sehr nah verwandten Sprachen knüpft (so bilden z. B. die kroatische, serbische und bosnische/bosniakische Sprache das BKS-Korrelational). Das Extrakorrelational umfasst nicht verwandte, genetisch verschiedene, territorial voneinander entfernte Sprachen (z. B.: serbisch-deutsches Extrakorrelational) oder in zeitlicher Hinsicht asynchrone Sprachen (kroatisch-lateinisches Extrakorrelational). Sollte es schließlich innerhalb einer der drei Systeme zu einer Kompatibilität kommen, entsteht ein Kategorial.¹⁶

¹⁶ So haben z. B. alle drei Sprachen die gleichen Kardinalzahlen von 1 bis 999.

8. Die kroatische Sprachpolitik wird charakterisiert durch eine intrakorrelative und interkorrelative Umorientierung. Im Hinblick auf die intrakorrelative Ebene bemerkt man eine stürmische Umstrukturierung, und hinsichtlich der interkorrelativen ist eine Distanzierung von der serbischen Sprache ausgeprägt. Den Grund für die intrakorrelative Umorientierung bildet die Rückkehr zur sprachlichen Tradition, und auf interkorrelativer Ebene erfolgt ein Abgehen von all jenem, was der ehemaligen gemeinsamen serbokroatischen Sprache ähnlich ist, und betrifft vor allem die Abstoßung von Serbischem.

Das Wesen der kroatischen Umorientierung besteht darin, dass die Betrachtung der kroatischen Sprache als Varietät einer Position Platz gemacht hat, die das Kroatische als eigene Sprache erachtet. In theoretischer Hinsicht bedeutete dies ein Zurückdrängen des dominierenden Themas „Varietät“ und ein Fokussieren auf eine andere Dominante – die Standardsprache. Auf praktischer Ebene beinhaltete diese Umorientierung das Suchen und Finden von Beweisen für die These über das Kroatische als eigene Sprache. Gleichzeitig impliziert dies die Notwendigkeit zu beweisen, dass die kroatische Sprache von der serbischen verschieden ist. Als Resultat dieser Orientierung wurden differenzierende Wörterbücher und Sprachleitfäden („Savjetnici“) mit jeweils großem serbisch-kroatischen Teil publiziert (vgl. z. B. Barić et al. 1999, Dulčić 1997).

9. Die serbische Sprachpolitik ist gekennzeichnet durch eine intrakorrelative Einzementierung und eine interkorrelative Desorientierung. Unter Einzementierung verstehen wir einen Zustand, in dem frühere standardologische Prinzipien und Lösungen bestätigt und nur verbessert, präzisiert und konkretisiert werden. Der serbische Standard wurde im Zeitraum der gewaltigen Transformationen in seiner Umgebung nur geringfügig geändert.

Lösungen, die die serbische Sprachstandardisierung anbietet, wurden in erster Linie nicht durch eine Orientierung auf das Bosnische/Bosniakische und Kroatische hervorgerufen, was man für das Kroatische und Bosnische/Bosniakische nicht behaupten kann.

Die serbische Orientierungslosigkeit entstand als Widerspiegelung von Ergebnissen, die als Folge der Auflösung der ehemaligen serbokroatischen Sprache entstanden waren. Sie waren fast alle negativ in Bezug auf das, wofür sich die damalige serbische Sprachpolitik eingesetzt hat. Eines ihrer grundlegenden Prinzipien über die gemeinsame Sprache wurde in den vergangenen 15 Jahren völlig zerstört, weil anstatt der serbokroatischen Sprache mehrere Nachfolger auf den Plan treten – Serbisch, Kroatisch, Bosnisch/Bosniakisch und im Oktober 2007 auch Montenegrinisch¹⁷. Diese Tatsache war nicht leicht zu akzeptieren, vor allem wenn sie tief im

¹⁷ Entsprechend der Verfassung der Republik Montenegro (vgl. oben).

Bewusstsein und in der Seele der Menschen sowie im kollektiven Gedächtnis verankert war.

Der Krieg, das Embargo, die Wirtschaftskrise und die Isolation haben das Ihre dazu beitragen, um diese Situation noch traumatischer erscheinen zu lassen, denn unter solchen Voraussetzungen tritt jedes Problem noch stärker zum Vorschein.

10. Die bosniakische Sprachpolitik könnte man als intrakorrelative Fundamentalisierung und interkorrelative Observierung bezeichnen. Fundamentalisierung drückt dabei keinen politischen Begriff aus, sondern bezeichnet die Schaffung der Grundlagen für einen neuen Standard. Die Observierung betrifft eine Orientierung, in der standardologische Lösungen in Kroatien und Serbien beobachtet und berücksichtigt werden.

11. Im BKS-Korrelational betrifft eine der umstrittensten Fragen die Benennung der Sprachen. Dieses Problem lässt sich auf drei unterschiedlichen Ebenen festmachen – auf einer intrakorrelativen, interkorrelativen und extrakorrelativen.

11. 1. In intrakorrelativer Hinsicht ist keine einzige Nomination der einzelnen Sprache für die meisten ihrer Sprechenden umstritten oder fraglich: Für Bosniaken heißt ihre Sprache Bosnisch („bosanski“), für Kroaten Kroatisch („hrvatski“) und für Serben Serbisch („srpski“).

11. 2. Probleme entstehen auf der interkorrelativen Ebene, auf der im Rahmen des BKS-Korrelational eine Position zu bestimmten Glottonymen eingenommen wird:

Von Kroaten wird z. B. die Benennung der serbischen Sprache als „Serbisch“ nicht in Frage gestellt, doch wird in Bezug auf die Sprache der Bosniaken eine doppelte Position vertreten: Einige sind der Meinung, dass diese Sprache als „Bosniakisch“ („bošnjački“) bezeichnet werden müsste (am entschiedensten vertritt diese Ansicht Dalibor Brozović), andere wiederum haben nichts dagegen einzuwenden, dass diese Sprache als „Bosnisch“ („bosanski“) genannt wird.

Auf serbischer Seite ist die Situation am kompliziertesten, weil in Bezug auf beide Glottonyme (Kroatisch und Serbisch) unterschiedliche Positionen bestehen. Die radikale, nationalistische Strömung, die sich in erster Linie um das so genannte „Slovo o srpskom jeziku“¹⁸ schart, meint, dass der Name „kroatische Sprache“ nur auf das Kajkavische und Čakavische bezogen werden kann, während das Štokavische in Kroatien für sie ausschließlich Serbisch ist.¹⁹ Jene Serben, die diese Posi-

¹⁸ „Wort [i. S. v. Deklaration] über die serbische Sprache“ (Slovo 1998).

¹⁹ Kajkavisch, Čakavisch, Štokavisch – Bezeichnungen für Dialekt-(Varietäten-)areale – nach der unterschiedlichen Realisierung des Fragepronomens „was“ (*kaj, ča, što*) – Anm. der Herausgeber.

tion nicht teilen und das Štokavische in Kroatien als Kroatisch akzeptieren, haben mehr oder weniger keine Scheu davor, es als kroatische Sprache zu bezeichnen. In Bezug auf die Sprache der Bosniaken meint nicht nur der Großteil der serbischen Linguisten, sondern auch die offizielle serbische Sprachpolitik, dass diese Sprache entsprechend der Nationalität, also als „Bosniakisch“ (bošnjački) bezeichnet werden müsste. Es ist symbolisch und auch nicht zufällig, dass der erste Beschluss des Komitees für die Standardisierung der serbischen Sprache aus dem Jahr 1998 genau diese Frage betrifft: Es heißt darin explizit, dass die Sprachbezeichnung unbedingt „Bosniakisch“ lauten müsse. Dieser Beschluss hat aber auch ein zweites, noch weiter reichendes Element: Mit ihm wird implizit anerkannt, dass diese Sprache existiert, was viele noch immer nicht akzeptieren oder nicht akzeptieren wollen.

Von keiner Seite jedoch wird das Glottonym „Serbokroatisch“ (srpskohrvatski) als offizielle Bezeichnung verwendet.²⁰

11. 3. Im BKS-Extrakorrelational (also außerhalb der betreffenden Länder) werden die Positionen, dass Kroaten ihre Sprache als Kroatisch, Serben die ihre als Serbisch und Bosniaken ihre Sprache als Bosnisch bezeichnen, nicht problematisiert, doch befindet sich auch das Glottonym serbokroatische Sprache noch immer im Umlauf. Hier gibt es allerdings Unterschiede zwischen einzelnen Ländern (etwa zwischen Deutschland und Russland), Universitäten, wobei die historischen Beziehungen, kulturelle, wirtschaftliche und politische Kontakte, Traditionen usw. eine wesentliche Rolle spielen. An einigen Universitäten, im Besonderen in Deutschland, wird noch immer der Name *serbokroatische Sprache* gebraucht. In Österreich wird Bosnisch/Kroatisch/Serbisch verwendet, wobei der Parallelname Bosnisch/Bosniakisch am deutlichsten an der Universität Graz präsent ist und dies wohl besonders auf Grund des dreijährigen internationalen Forschungsprojektes „Razlike između bosanskog/bošnjačkog, hrvatskog i srpskog jezika“ – „Die Unterschiede zwischen dem Bosnischen/Bosniakischen, Kroatischen und Serbischen“, das ich 2006 begonnen habe und an dem über 100 Wissenschaftler/inn/en aus 14 Ländern mitwirken.

12. Im BKS-Korrelational kam es zu elementaren Änderungen bei der Position der Varietäten. Der Prozess des Abbaus der ehemaligen serbokroatischen Sprache ist mit dem Entstehen der neuen Sprachen nicht abgeschlossen, sondern geht auf innerer Ebene weiter. In diesem kurzen Zeitraum des selbstständigen Bestehens der serbischen, kroatischen und bosnischen/bosniakischen Sprache spricht

²⁰ Spricht man über die gemeinsamen Eigenschaften der serbischen, kroatischen und bosnischen/bosniakischen Sprache, so entstehen neue Nominationen, die auf dialektale bzw. regionale Merkmale rekurren, wie z. B. *standardna novoštokavština* („Standardneuštokavisch“), *srednjejužnoslovenski/slavenski jezik* („zentral-süd-slawische Sprache“).

man immer öfter über die Notwendigkeit, die Polarisierung auf die einzelnen Varietäten des Serbischen, Kroatischen und Bosnischen/Bosniakischen zu berücksichtigen und anzuerkennen.

Die lautesten Stimmen kommen dabei aus der serbischen Linguistik, in der die einen bezüglich des Serbischen drei Varietäten (Serbisch in Serbien, in Bosnien und Herzegowina sowie in Montenegro) und andere vier Varietäten²¹ unterscheiden.

In der kroatischen Linguistik ist die Differenzierung nach Varietäten kein sehr beliebtes Thema. Während es manche befürworten (Ivo Pranjković), wird es von anderen marginalisiert (Brozović).

In der bosnischen Sprachwissenschaft trifft man in letzter Zeit auf Äußerungen über die Varietätengliederung der bosnischen Sprache, vor allem in Bosnien und Herzegowina, in Serbien (Sandžak) und in Montenegro.

Abschließend kann festgehalten werden, dass die kroatische Sprachplanung mehr als jede andere südslawische Sprachpolitik an der französischen Anleihe nimmt, wobei der kroatische Sprachpurismus zu dieser Lage einen erheblichen Teil beiträgt. In der bosnischen/bosniakischen und serbischen Sprachsituation sind hingegen weitaus weniger Übereinstimmungen und Ähnlichkeiten zum französischen Modell zu finden.

Literatur

- Barić et al 1999: Barić, Eugenija et al. *Hrvatski jezični savjetnik*. Zagreb: Institut za hrvatski jezik i jezikoslovlje.
- Brozović 1998: Brozović, Dalibor. Aktuelna kolebanja hrvatske jezične norme u slavenskome i europskome svjetlu. In: *Jezik*. Zagreb. XLV/1. S. 161–176.
- Diskussion 1 (2007): Treba li nam Zakon o Hrvatskom jeziku? Portal Hrvatskog Kulturnog Vijeća – O tribini HKV-a „Treba li nam zakon o hrvatskom jeziku?“. 13.6.2007. In: hakave.org/index.php?option=com_content&task=view&id=1004&Itemid=143
- Diskussion 2 (2007): Treba li nam zakon o jeziku? 5.4.2007.
- Dulčić 1997: Dulčić, Mihovil. *Jezični savjeti*. Zagreb: Hrvatski radio – Naprijed.
- Hrvatski Portal v Švicarskoj = www.croatia.ch/tjedan/070405.php. Stand: 29. 3. 2007.
- Inicijativa 2006: Inicijativa Odjela za metodiku nastave hrvatskoga jezika i književnosti da se Hrvatskomu saboru predloži donošenje Zakona o hrvatskome

²¹ So z. B. auf dem Internationalen wissenschaftlichen Symposium „Die sprachliche Situation in Montenegro – Norm und Standardisierung“. Podgorica, 24.–25.5.2007.

- jeziku na 56. godišnjoj skupštini Hrvatskoga filološkoga druta. In: www.hfiloskod.hr/index.php?cid=9000&page=0&rowid=1452&show=article. Stand 16. 3. 2007.
- Kordić 2004a: Kordić, Snježana. Autizam hrvatske filologije (odgovor I. Pranjkoviću). In: *Književna republika*. Zagreb. 7–8. S. 254–280.
- Kordić 2004b: Kordić, Snježana. Lice purizma (odgovor Stjepanu Babiću). In: *Književna republika*. Zagreb. II/5–6. S. 217–226.
- Samardžija 2004²: Samardžija, Marko. *Iz triju stoljeća hrvatskoga standardnog jezika*. Zagreb: Hrvatska Sveučilišna Naklada.
- Šipka 2006: Šipka, Milan. *Jezik i politika: Sociolingvističke analize*. Beograd: Beogradska knjiga.
- Škarić 2001: Škarić, Ivo. Kakav pravopis (između fonetike i fonologije). In: *Govor*. Zagreb. 1. S. 1–31.
- Škarić 1994: Škarić, Ivo. Hrvatski jezik danas. In: *Jezik*. Zagreb. XLI/4. S. 97–103.
- Škarić/Varošaneć-Škarić/Škavić 1997: Škarić, Ivo; Varošaneć-Škarić, Gordana; Škarić, Đurđa. O naglašavanju posuđenica – još jednom nakon Vukušića In: *Jezik*. Zagreb. 44. S. 66–73.
- Slovo 1998: Marković, Angelina (ur.). *Slovo o srpskom jeziku* [Deklaration über die serbische Sprache]. Beograd: Fond istine o Srbima.
- Vukušić 1989: Vukušić, Stjepan. Naglasno normiranje. In: *Jezik*. Zagreb. 37/2. S. 48–57.
- Vukušić 1992: Vukušić, Stjepan. Opreznije s novim naglasnim modelima. In: *Jezik*. Zagreb. 40/1. S. 1–4.

Gesetze/Verfassungen

- Gesetz über die Handelsgesellschaften [Kroatien] = Zakon o trgovačkim društvima 1993: In: www.poslovniforum.hr/zakoni/zakon_o_trgovackim_drustvima_v_05.asp. Stand 10.3. 2007.
- Gesetz über Unterricht und Ausbildung in Sprache und Schrift der nationalen Minderheiten [Kroatien] = Zakon o odgoju i obrazovanju na jeziku i pismu nacionalnih manjina (19.5.2000). In: www.nn.hr/clanci/sluzbeno/2000/1129.htm. Stand 10.3. 2007.
- Verfassung der Föderation Bosnien und Herzegowina 1994 = Ustav Federacije Bosne i Hercegovine. In: www.parlamentfbih.gov.ba/hrv/parlament/o_parlamentu/ustavfbih.html. Stand 15.7. 2007.
- Verfassung der Republik Kroatien = Ustav Republike Hrvatske 2001. In: www.nn.hr/clanci/sluzbeno/2001/0705.htm. Stand 12.3. 2007.

Verfassung der Republik Montenegro = Ustav Crne Gore 2007. In: www.skupstina.cg.yu/files/downloads/Ustav%20CG.doc. Stand 14.3. 2007.

Verfassung der Republik Serbien 2006 = Ustav Republike Srbije. In: www.ustavni.sud.sr.gov.yu/akti/lat_index.php. Stand 10.3. 2007.

Verfassung der Republika Srpska = Ustav Republike Srpske 1992. In: www.kfunigraz.ac.at/suedosteuropa/verfassung/Bosna%20i%20Hercegovina/Ustav%20Republike%20Srpske.pdf. Stand 12.3. 2007.

Änderung der Verfassung der Republika Srpska 2002 = Odluka o izmjenama i dopunama Ustava Republike Srpske: In: www.ohr.int/print/?content_id=7477. Stand 16.3. 2007.

Branko Tošović (Graz)

Hrvatska jezička politika (u poređenju sa politikom u Srbiji i Bosni)

Rad je pripremljen u kontekstu teme „Francuska kao uzor? Jezička situacija i jezičko zakonodavstvo u evropskim zemljama“. Autor na početku ukazuje na razlike u pravnom rješavanju jezičkog pitanja u Francuskoj, s jedne strane, i Bosni i Hercegovini, Crnoj Gori, Hrvatskoj i Srbiji, s druge. Zatim se analiziraju diskusije o potrebi donošenja zakona o jeziku u Hrvatskoj. Slijedi tumačenje aktuelne hrvatske jezičke politike, koja, po autorovom mišljenju, predstavlja jedno od najinteresantnijih na području slovenskih jezika, posebno zbog izrazitog purizma. Dio analize posvećen je pozicijama najpoznatijih hrvatskih lingvista, koji obrazuju tri glavne struje. Pri tome se ukazuje na osnovne procese, pojave i tendencije u rješavanju jezičkih pitanja. Na kraju se upoređuje hrvatska jezička politika sa srpskom i bošnjačkom.

Branko Tošović
Institut für Slawistik
der Karl-Franzens-Universität Graz
Merangasse 70
8010 Graz
+43/316/3802522
branko.tosovic@uni-graz.at
www-gewi.kfunigraz.ac.at/gralis/